

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

No. 56.

Dienstag, den 7. März 1916.

73. Jahrgang.

Wir und die Andern.

Als der deutsche Vormarsch gegen Verdun seinen Anfang nahm, beeilten sich die Londoner Blätter zu versichern, daß die Franzosen, ihre Bundesbrüder, niemals in ruhigerer und zuverlässigerer Stimmung den Ereignissen an ihrer Westgrenze folgten als gerade jetzt. Man ließ zwar durchblicken, daß die Deutschen der erwarteten großen Offensive der Verbündeten zuvorkommen schienen, aber das war natürlich wieder ein Beweis ihrer grenzenlosen Verlogenheit, ihrer jämmerlichen Hilfslosigkeit und wie die schönen Trostgründe sonst noch immer zu lauten pflegten. Mittlerweile scheint indessen in Frankreich selbst auch der letzte Rest dieser angeblichen Festigkeit geschwunden zu sein. In der Provinz greift die Verzagtheit nach allem, was man hört und liest, immer mehr um sich, und auch die hauptstädtische Presse vermag die ruhige Haltung nur noch mühsam zu bewahren. Wieder, und schon wiederholt in kritischen Augenblicken des Krieges, taucht das Verlangen nach Veröffentlichung der feindlichen Heeresberichte auf; die angstvolle Erwartung, mit der die Öffentlichkeit seit einer Woche den fürchterlichen Kampf um Verdun verfolgte und der leidenschaftliche Wunsch des Publikums, sich aus allen Quellen zu unterrichten, verlangen danach. In der ganzen Welt sei nach der Ansicht der intelligenten französischen Senjur allein das geistvolle Volk der Erde unfähig, kaltblütig auch die Berichte des Gegners zu lesen. Dies sei erniedrigend. So klingt es aus dem Pariser Blätterwald, und die Unzufriedenheit wird natürlich nicht dadurch vermindert, daß auch die militärischen Sachverständigen der Presse an der Lage vor Verdun gar keine Freude haben. Man lebt unter dem dumpfen Druck der Empfindung, daß jeder Tag gewaltige Überraschungen bringen könne, und daß doch der einfache Bürger der Republik den Nachrichten völlig mehrlos ausgeliefert sei. Aber trotzdem bleibt Frankreich das Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, das an der Seite seiner Verbündeten unverwundbar aushalten muß im Kampfe für die Rettung der Zivilisation.

Da sind wir Wilden doch wirklich bessere Menschen. Unser Generalstab macht mit peinlicher Gewissenhaftigkeit darüber, daß wir nur ja auch alle Berichte der feindlichen Heeresleitungen vom ersten bis zum letzten Buchstaben Tag für Tag vorgelegt bekommen. Er stellt sich damit also freiwillig unter die Kontrolle seiner Gegner, und wir lernen Wahrheit von Dichtung, Wesentliches von Unwesentlichem, militärische Knappheit und Klarheit von altweiblicher Weichschwelligkeit gründlich unterscheiden. Kein Zweifel, daß diese Praxis auch die Möglichkeit von Gefahren in sich birgt, daß namentlich in Zeiten des Stillstandes der kriegerischen Operationen ängstliche Gemüter mit verdoppelter Sorge in den feindlichen Berichten nach Gründen für die scheinbare Untätigkeit unserer Feldgrauen herumfuchsen, daß Flammfächer und Beschwörer sich von Joffre und Haig, von Cadorna und Ruzsarski ins Bodshorn jagen lassen und dann auch in ihrer näheren Umgebung Unheil anrichten. Aber der Unterschied ist der, daß bei uns die Rücksicht auf diese Schwachheiten nicht den Ausschlag gibt. Das ruhige Selbstbewußtsein, von dem unser Generalstab erfüllt ist, hat er auch als die normale Geistes- und Gemütsverfassung jedes Deutschen voraussetzen und danach sein Verhalten einrichten. Wir werden eben nicht von ehemaligen Absolventen reaktiv, die bei allem, was sie tun, daran denken

müssen, wie sie sich nachher, wenn der Schlachtfeld des Prozesses gekommen ist, am besten aus allen Schwierigkeiten herausreden und herauskriechen können; unser Schicksal ruht in der Hand von Männern, die sich für uns verantwortlich fühlen, sich selbst aber gern für das Wohl des Ganzen zum Opfer bringen. Sie tun alles Mögliche, um uns ein eigenes Urteil über die Kriegslage zu gestatten, weil es ihnen unwürdig erscheint, von einem freien Volk blindes Vertrauen zu verlangen. Dafür nur ein Beispiel für viele: als die Panzerseile Douaumont von unseren Bierundwanzigern gestürzt war, beeilte sich der französische Generalstab am Tage darauf der Welt zu verkünden, daß es den Verteidigern gelungen sei, das Fort zurückzuerobern. Durch ein zufälliges Versehen war dieser Satz bei der Übertragung unter den Tisch gefallen; unser Generalstab war aber der erste, der das Versehen sofort nachholte, und heute wissen wir, daß nicht nur die Feste, sondern auch das Dorf Douaumont fest in deutscher Hand sind. Die Wahrheit ist nur für die starken Herzen; mit ihnen aber dürfen wir rechnen in Deutschland. So denkt unser Generalstab, und darin wollen wir ihm nach wie vor treue Gefolgschaft leisten.

In London unterhält man sich inzwischen über die Mangelhaftigkeit des Dienstzwangsgesetzes, das man eben mit Ach und Krach durchgesetzt hat. Die schönen Versprechungen, die Herr Asquith sich dabei zur Verschönerung der Opposition hat abpressen lassen, zerplatzen vor dem scharfen Lufthauch der Frontbedürfnisse in alle Winde, und schon sieht Lord Derby wieder vor der Tür des Parlaments, um es zu weiteren Schritten auf der nun einmal eingeschlagenen Bahn aufzupeitschen. Nach seiner Versicherung kann sich jeder Engländer für zwei bis drei Pfund Sterling von der Dienstpflicht loskaufen, und er ließ durchblicken, daß von dieser Möglichkeit in statlichem Umfange Gebrauch gemacht wird. Auf der andern Seite meldet sich auch der frühere Minister Simon wieder zum Wort, dessen Gegnerschaft gegen den Dienstzwang unvermindert geblieben ist und der nun der Regierung vorwirft, daß sie die ihr vom Unterhaus erteilten Vollmachten bei der Ausführung des Gesetzes überschreite. Auch hier können wir diesem Schauspiel mit dem beruhigenden Bewußtsein zusehen, daß unsere Volks- und Wehrkraft auf ungleich besseren Grundlagen aufbaut ist. Sie haben sich in langen Jahrzehnten vorzüglich bewährt und können nun den angeforderten Augenblidsleistungen des Feindes trotzen. Dabei wird es bleiben.

Der Krieg.

Die Franzosen häufen Opfer auf Opfer, um sich der Douaumontstellung wieder zu bemächtigen, deren Verlust für sie um so schmerzlicher geworden ist, seitdem die deutschen Angreifer auch das Dorf Douaumont im Sturm an sich gerissen haben. Die Franzosen hatten dieses in zähester Schanzarbeit zu einem widerstandsfähigen Werke ausgebaut. Durch seinen Besitz wurden die deutschen Linien in den Gärten wirksam verstärkt und konnten so den wiederholten französischen Wiedereroberungsversuchen trotz der eingesetzten starken Reserven erfolgreichen Widerstand leisten.

Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar

gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das Baskon dem Feind verblieben. — Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an. In den Argonnen scheiterte ein schwacher feindlicher Angriff. — Weiterleits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an, sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampfplätze bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus dem Gefechte seit dem 22. Februar um 87 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre. — Bei Obersept (nordwestlich von Pfort) verlor der Feind die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellungen zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Aljewitschi (nordöstlich von Baranowitschi) gemorren.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer an verschiedenen Stellen der Front ein.

Zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschoß zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Festigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Förserei Thilaville, nordöstlich von Battonville, den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassend dagegen eingesetztem Massenfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Jukt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vordröße feindlicher Erkundungs-Abteilung auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete von Dubno versuchten die Russen gestern früh das linke Zkwa-Ufer zu gewinnen. Sie wurden ab-

Die Pension des Glücks.

Von Fritz Uhlenhuth.

(Nachdruck verboten.)

Das Fritz Hagen ganz bei der Sache war, und den Vorgängen auf der Bühne mit ganz besonderer Aufmerksamkeit folgte, das konnte man nicht recht sagen. Nur die Rede der oft wunderbaren Musikant in sich ein und er schloß die Augen, um die Musik nicht mit dem in Einklang zu bringen, was oben auf der Bühne vor sich ging, sondern mit dem, was er hier neben der von ihm geleiteten Musik fühlte. Und als der Vorhang fiel und das grelle Licht und der laute Beifall ihn weckten, da empfand er das wie eine Enttäuschung, wie ein Gerissenwerden aus irgend einer Stimmung.

War das nicht schön, war das nicht wunderbar schön? fragten ihn Augen und Mund des Mädchens. „Ja“, sagte er, „wunderbar schön“ und die Blicke seiner Augen drangen tief in die ihren. Verwirrt sah sie weg und da fiel ihr Blick auf die Blumen. Und da dankte sie ihm noch einmal. „Sie sind so wunderschön. Aber warum haben Sie das getan. Warum haben Sie sich in solche Ausgaben gestürzt und vor allem, was ist mit Ihnen geschehen? Wie kommen Sie her? Erzählen Sie doch.“

„Später, oben im Foyer. Jetzt nicht.“

„Ist es etwas so Gutes, daß Sie es mir gleich erzählen wollten.“

„Ja“, sagte er, „etwas so Gutes für mich ist es.“

„Da, da freut ich mich sehr, aber Sie haben recht, sagen Sie es mir noch nicht, um so länger dauert die Freude der Erwartung.“

Und wieder wurde es dunkel und wieder begann die Musik. Er aber stützte den Kopf in seine Hand und verbeugte mit ihr noch überdies seine Augen. Die andere Hand legte er auf die andere Lehne und da fühlte er ein Schneiden in der Hand, und dieses Schneiden zog sich nicht zurück, als er es drückte, sondern lag wie leblos da, aber doch so warm, wie das Leben.

Oben im Foyer erzählte er ihr sein ganzes Glück, denn es kam ja nicht auf die Bezahlung an, die war verhältnismäßig noch ganz gering. Aber es war der Ausblick, denn wenn er sich in seiner Stellung behaupten konnte, dann

war sein Weg gemacht. Rottter war früher auch nur Kassierer von Beigeleuten gewesen und jetzt, was ist er jetzt? Teilhaber. Durch eigene Kraft und Tüchtigkeit ohne einen Pfennig eigenen Geldes Teilhaber geworden. Na, und was ein Rottter kam, das kam ich doch auch und dann...

„Rum“, fragte sie. „Was dann...“

„Da aber verließ ihn der Mut.“

„Nichts“, sagte er, „dann sind Sie eine berühmte Künstlerin und haben längst alle von uns vergessen.“

„Glauben Sie wirklich?“ fragte sie.

„Ich fürchte es.“

Und im dritten Akte suchte weder, noch fand seine Hand die ihre. Aber auch sie hatte vom dritten Akte nur sehr wenig gesehen.

5. Kapitel.

Seit einigen Tagen ging Hans Wallner recht trübsinnig umher, und wenn er einmal lustig war, dann war es eine erzwungene Lustigkeit, die keinem gefallen konnte.

„Was hat er denn mir?“ fragte man sich, und Frau Siedelkamp hätte allerdings Auskunft geben können, denn sie wußte ganz genau, wo dem Herrn Wallner der Schuh drückte. Nicht nur, daß er jetzt schon seit vollen zwei Monaten die Pension schuldig geblieben war; na, darüber konnte man ja ein Auge zudrücken, zumal der Rechtsanwalt, an den sie sich in solchen Dingen stets wandte, gar nichts dagegen hatte. Nein, nicht genug damit, hatte er sie auch überdies um einen Betrag angeborgt, der selbst über ihre jetzigen — unbescheidenen! — günstigen Verhältnisse sehr weit hinausging. Er hatte fest versprochen und es mit tausend heiligen Eiden bekräftigt, daß er das Geld in ein paar Tagen wiedergeben werde, aber aus den paar Tagen waren nun schon Wochen geworden, und er hatte nicht nur nichts dergleichen getan, sondern hatte sogar versucht, noch mehr zu bekommen. Die Geschäfte gingen so furchtbar schlecht, und die ganze Rundschau, die er sonst immer besuchte, kaufte rein gar nichts mehr, sofern sie überhaupt da sei, denn die meisten seien natürlich draußen, eingezogen, im Felde. Das war nun freilich bedauerlich und stimmte zum Teile auch ganz gewiß, aber sie hatte Herrn Wallner sehr, aber sehr im Verdacht, daß er sein Geld in ganz anderer Gesellschaft durchgebracht, denn ein leichtsinniges Substanz war er immer gewesen, und das sagte sie ihm auch. Trotzdem tat er ihr leid. Aber helfen konnte

ste ihm wirklich nicht mehr. Sie war mit dem, was sie bisher gegeben hatte, schon weit über die Grenzen des Möglichen gegangen.

Auch Elle sprach einmal zufällig darüber und Fritz Hagen sagte: „Da müßte man die kleine Weinert fragen, die weiß gewiß, was ihn drückt.“ Und die wußte es auch tatsächlich.

„Er verdient nichts mehr, und gerade jetzt hätte er eine sehr gute Stellung in einem sehr großen Hause haben können, aber er hätte die Kautions nicht, der arme Kerl.“

Er hat sich schon die Soblen abgelaufen, um sie irgendwo zu bekommen, aber es war alles vergeblich. Es ist daher wohl kein Wunder, wenn er seinen Humor und seine gute Laune verloren hat.“

„Um“, sagte Fritz Hagen. Und obwohl er Wallner im Grunde seines Herzens nicht leiden konnte und er auch ganz gut wußte, warum, so nahm er ihn doch am nächsten Tage nach dem Mittagessen vor.

„Weichen Sie, Wallner. Zünden wir uns eine Zigarre an, und plaudern wir ein wenig, wollen Sie nicht?“

„Wir?“ fragte Hans Wallner und das größte Staunen malte sich in seinem Gesicht. Ein Staunen, das der spöttischen Gerinnung nicht ganz unähnlich sah.

„Ja, wir, warum nicht. Fräulein Weinert hat dem Fräulein Heil den Grund Ihrer uns allen auffallenden Mißstimmung erzählt. Ich weiß nicht, ob das, was sie gesagt hat, stimmt; aber es soll sich angeblich um eine Kautions handeln, die Sie erlegen müssen, um eine gute, auskömmliche Anstellung zu erhalten. Ist das so oder nicht?“

„Und wenn es so wäre, wollen Sie mir vielleicht diese Kautions geben?“

„Ich, das wissen Sie ja, kann Ihnen das Geld selbst allerdings nicht geben“, gab Fritz Hagen zur Antwort, ohne sich durch den Ton Wallners verleiten zu lassen, so abgefahren er sich auch durch ihn fühlte. „Ich also kann es nicht. Aber ich kann Ihnen vielleicht eine Quelle nennen, wo man Ihnen ausbessern kann. Es gibt Banken genug, die solche Kautionsgeschäfte machen.“

„Das weiß ich selbst. Dazu brauche ich Ihren Rat nicht. Aber das alle meine Wege bei den Banken vergebens waren, das können Sie sich wohl denken.“

„Trotzdem würde ich Ihnen noch raten, sich an diese Adresse zu wenden“, und er zog ein Blatt Papier heraus und warf ein paar Worte mit Bleistift hin. „Kraus u.

geschlagen. — Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrende Nachricht von einer großen und glücklich fortschreitenden russischen Offensive am Dniestr und bei Czernowitz ist selbstverständlich völlig unwahr. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahre keinerlei Änderung erfahren.

Stallenischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig. Wie nunmehr festgestellt, wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11400 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der U-Boot-Krieg.

Ein englischer Minenbohrer versenkt.

Nach einer amtlichen Meldung der englischen Admiralität wurde der englische Minenbohrer „Primula“, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, am 1. März im östlichen Mittelmeer torpediert und sank. Die Besatzung wurde bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet.

Vermutlich handelt es sich um einen Neubau. In der Liste der englischen Kriegsmarine von 1914 findet sich kein Schiff namens „Primula“. Möglicherweise handelt es sich um den früheren Handelsdampfer „Primula“ (1500 Tonnen), der früher den Verkehr England-Dänemark auf der Esbjerg-Linie vermittelte und wie so viele andere Schiffe der Handelsmarine von England zum Minenbohrer umgewandelt wurde.

Fliegerbomben auf englische Landdampfer.

Die norwegische „Sands- und Seefahrtszeitung“ teilt mit: Der Dampfer „Modent“ wurde auf der Fahrt von Christiania nach England von einem Flieger bombardiert, welcher mehrere Bomben abwarf, ohne jedoch das Schiff zu beschädigen. Wie von zuständiger deutscher Stelle mitgeteilt wird, hat ein deutsches Flugzeug nur zwei einwandfrei als englische Landdampfer festgestellte Schiffe mit Bomben beworfen.

Der Untergang der „Provence“.

Die letzten Pariser Meldungen über den Untergang des großen französischen Stützpunkts „Provence“ geben an, daß das Schiff mit der Besatzung zusammen 1800 Mann an Bord hatte und daß 870 Mann gerettet worden seien. Es sollen 930 Mann untergegangen sein. Man hoffe, daß diese Zahl sich noch verkleinern wird, da eine gewisse Zahl von Überlebenden von anderen Schiffen aufgenommen worden sein könne.

Die japanischen Schiffe im Mittelmeer.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ sind die Kriegsschiffe, die Japan zur Hilfe der Verbündeten ins Mittelmeer sandte, die gepanzerten Kreuzer „Asaga“ (7027 Tonnen), „Tosima“ (7750 Tonnen) und der geschützte Kreuzer „Schitose“ (4760 Tonnen).

S. M. S. „Möve“ im heimischen Hafen.

Eine erfolgreiche Kreuzfahrt.

15 Dampfer aufgebracht, 200 Gefangene, 1 Million Mark Goldbarren.

Berlin, 5. März. Der Chef der Admiralität gibt bekannt, daß S. M. S. „Möve“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien am 4. d. M. nach mehrmonatlicher erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 166 Köpfe feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Jähren — als Gefangenen, sowie einer Million Mark an Goldbarren in seinen heimischen Hafen eingelassen. Das Schiff hat 18 englische, einen französischen und einen belgischen Dampfer mit einem Gesamtgehalt von 60 000 Registertonnen zum größten Teil versenkt, zum kleineren als Preisen nach neutralen Häfen gesandt. Ferner hat die „Möve“ an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ zum Opfer gefallen ist.

Die „Frei. Ztg.“ bemerkt hierzu: Die glückliche Rückkehr der „Möve“ in den heimischen Hafen reiht sich würdig an die kühnen Heldensfahrten an, von denen die Kriegsgeschichte unserer Marine zu melden weiß. Mehrere Monate hat das Gespensterschiff auf den Hochsees des Weltverkehrs im Atlantischen Ozean gespielt. Wochenlang hat sich die ganze Welt den Kopf darüber zerbrochen, welche Bewandnis es mit jenem kühnen Kreuzer habe, der so ungeniert und erfolgreich dem seebeherrschenden England zum Trost, im Atlantischen Ozean der englischen Schiffsahrt Abbruch tun konnte. Die knappe Meldung des Admiralstabes läßt jetzt

Komp. Der eine Chef ist mir, so seltsam es klingt, seit langem verpöndelt. Vielleicht tut er's.

„Bisherlich natürlich nicht“, sagte Wallner und Reide den Bettel achlos ein.

„Nun, werden Sie hingehen?“ fragte Fritz Sagen.

„Warum nicht. Schon um Ihnen zu zeigen, was Ihre Empfehlungen wert sind.“

Fritz Sagen bis die Bühne zusammen, sagte aber nichts. Und als er im Bureau war, klingelte er bei Arajah u. Komp.

„Ja, hier Sagen, Fritz Sagen. Jawohl Ha—gen... nein. Sie können mich nicht. Ich wollte Sie nur bitten, falls heute oder dieser Tage ein Herr kommt... bitte bitten Sie sich den Namen: Hans Wallner, Döhlerstraße 10, mein Wohnort wie böse... ganz richtig, ja, und der Sie bittet, ihm eine Ration zu verschaffen, daß Sie ihm zu sagen, sie ihm zu stellen. Jawohl zu sagen. Ich komme für den Betrag auf. Ich habe einen Scheck hier von der Hamburger Bank auf zehntausend M. Die Ration beträgt die Hälfte. Reicht ich weiß, Scheck nehmen Sie nicht, aber ich werde ihn mir bis morgen zur Auszahlung bringen lassen und Ihnen das Geld geben. Die Spesen gehen natürlich zu meinen Lasten und mein Name darf in der ganzen Sache nicht genannt werden. So, danke, Schluß.“

Dann setzte er sich hin und schrieb ein dringendes Telegramm nach Hamburg. „Rechtsanwalt Suse. Umweil Deutsche Bank Filiale Königsplatz, mir meinen Scheck von zehntausend M. auszubahlen.“ Dieses Telegramm frankierte er, steckte es in einen Umschlag und übergab es einem der Boten mit der Weisung, es am Schalter abzugeben. Dann erst wandte er sich seinen Arbeiten zu.

(Fortsetzung folgt.)

den Schleier, der über dem Gespensterschiff gebreitet lag: Es handelt sich in der Tat um ein deutsches Kriegsschiff, das aus einem deutschen Hafen ausgelaufen war und jetzt nach mehrmonatiger Fahrt in seinen Heimatshafen wieder eingelaufen ist. Es muß also zweimal glücklich die Blockade der englischen Flotte gebrochen haben, wobei es noch Gelegenheit fand, auf der Ausreise an der englischen Küste Minen zu legen. Es vermehrt den jungen Ruhm der „Möve“, daß auf sein Konto auch das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ zu setzen ist, das am 10. Januar an der schottischen Küste unterging.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Präsident Wilsons Politik.

Washington, 4. März.

Der Senator Gore hatte im Senat eine Resolution eingebracht, nach der Amerikanern verboten werden sollte, auf bewaffneten Handelschiffen Kriegsführender zu reisen. Der Senat nahm einen Antrag, die Beratung der Resolution Gores auf unbestimmte Zeit zu vertagen, mit 68 gegen 14 Stimmen an.

Die Anhänger der Politik Wilsons erklären, die Abstimmung bedeute eine Stärkung des Wilsonschen Standpunktes. Präsident Wilson hat die sofortige Abstimmung herbeigeführt, während die Freunde der in der Frage führenden Senatoren Stone und Gore erst das vollständige deutsche Material abwarten wollten. Senator Stone hat auf die Aufforderung Wilsons hin auch gleich eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich gegen jede Maßnahme des Kongresses ausspricht, bevor die diplomatischen Mittel erschöpft wären.

Es läßt sich daher nicht ohne weiteres sagen, ob der Senat dieser Auffassung beigetreten ist und deshalb die Beratung beschloß.

Den Senatoren und Repräsentanten gegenüber — so berichtet eine vertrauenswürdige Persönlichkeit — vertritt Wilson mit allem Nachdruck den Standpunkt, daß die Vereinigten Staaten sich in der Behandlung der U-Bootfrage streng an das bestehende Völkerrecht halten mußten. Beide im Kriege befindliche Parteien haben — so meint der Präsident — zur Wiedervergeltung für Taten der Gegenpartei Handlungen begangen, die dem Völkerrecht nicht streng entsprechen. Eine Warnung an die Amerikaner, sich von bewaffneten Handelschiffen fernzuhalten, würde eine Anerkennung der Berechtigung, solche Schiffe anzugreifen, bedeuten.

Der „Frei. Ztg.“ wird aus New York, 5. März, hierzu noch gemeldet: Das Repräsentantenhaus stellte die Abstimmung über die Resolution zur auswärtigen Politik bis Montag zurück, weil Wilsons Anhänger befürchten, daß er eine Niederlage erleide. Inzwischen üben sie jeglichen Druck aus, um die Mehrheit für Wilson zu erlangen. Die Lage ist indessen verwickelt, da viele demokratische Politiker heimlich gegen Wilson intrigieren, um ihn als Kandidat für die Wiederwahl unmöglich zu machen, in welchem Falle sie ihre eigene Auffassung zu erreichen hoffen. Andere Leute, insbesondere Beamte, wünschen einen anderen Kandidaten, weil sie Wilsons Niederlage bei der Präsidentenwahl für sicher halten und weil sie dann ihre Ämter verlieren würden.

Amerika gegen englischen Boykott.

Amsterdam, 5. März.

Die britische Regierung hat bekanntlich schwarze Listen angelegt von sämtlichen Firmen in neutralen Ländern. Nach diesen Listen haben sich die Engländer zu richten, denen es verboten ist, mit den aufgeführten Firmen Handel zu treiben. Merkwürdigerweise fehlen aber sämtliche deutschen Firmen in Amerika.

Die New Yorker „Times“ sagt dazu, die amerikanische Regierung habe es energisch abgelehnt, in den Vereinigten Staaten anständige Personen oder Firmen, die anderer Nationalität sind, oder in Handelsbeziehungen mit den Zentralmächten stehen, als solche Firmen aufzuführen, denen der Handel mit England verboten sein soll. Man habe England verständigt, daß sowohl gegen die Gesellschaft als gegen die Durchführbarkeit derartiger Einschränkungen starker Widerstand der amerikanischen Regierung in Aussicht steht. Man werde eine solche Unterbindung des Handels nicht dulden.

Salandra hüllt sich in Schweigen.

Lugano, 5. März.

Im Namen der offiziellen sozialistischen Partei hatte der Abgeordnete Turati in der italienischen Kammer die Regierung um eine Erklärung über die internationale Lage ersucht. Turati mit seinen engeren Genossenschaftsgenossen sind Gegner des Krieges. Besonders wollten sie Aufschlüsse über das Verhältnis Italiens zu Deutschland haben. Die interventionistischen, d. h. für Ausdehnung des Krieges eintretenden Parteien haben in der letzten Zeit eine scharfe Propaganda betrieben. Es kam aber nicht zu einer Stellungnahme der Regierung, da Ministerpräsident Salandra auf die Anfrage Turatis antwortete, daß der Augenblick für Aufschlüsse nicht geeignet sei. Wenn die Regierung es für nötig erachte, werde die gewünschte Erklärung bei der Debatte über die Auswärtigen Angelegenheiten gegeben werden. Die Kammer erteilte dem Ministerpräsidenten Salandra ein Vertrauensvotum mit 268 gegen 40 Stimmen.

Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Lugano, 4. März.

Das „Popolo d'Italia“ verkündet, daß Rußland jetzt bereit sei, Verhandlungen an Rumänien abzutreten. Dafür werde es sich in Galizien, Armenien, Anatolien und Persien entschließen. „Deutschland wird“, so meint die italienische Zeitung in köstlich naiver Weise, „die ungeheure Verschwendung Rußlands würdigen“.

Selbstredend weiß dies Deutschland zu würdigen. Es hat erwartet, daß Rußland mindestens die Eroberung der masurenischen Seen antreiben werde, an die es durch so manche Erinnerung gekettet ist.

Pulverexplosion in einem Pariser Fort.

In dem Festungsgürtel von Paris ist bei Saint Denis das Fort Double-Couronne durch eine Pulverexplosion in die Luft gesprengt worden. Umhergeschleuderte Mauerstücke richteten an den Häusern der Umgegend großen Schaden an. Ein ungeheurer Trichter im Erdboden bezeichnet die Stelle, wo die Explosion stattfand. Ueber die Ursache des Unglücks ist bisher nichts zu ermitteln gewesen.

Soweit bisher festgestellt wurde, gab es 22 Tote und 66 Verwundete. 7 Soldaten sollen noch unter den Trümmern begraben sein.

Die Neutralität Rumäniens.

Nach einer bulgarischen Meldung des „Eti“ macht eine aus rumänischen Regierungskreisen geschöpfte Information des „Univerful“ nachhaltigen Eindruck. Die Information bezieht sich auf eine Äußerung Sazonows, wonach Rumänien nur den richtigen Augenblick abwarten, um gegen die Zentralmächte zu ziehen. Nun betont der „Univerful“, Sazonow habe, da er nur seine eigenen Wünsche äußere, in keiner Weise auf Grund von Versprechungen der rumänischen Regierung oder auf Grund von Verbindungen mit derselben gesprochen. Rumänien wolle, wie seit Beginn des Krieges, neutral bleiben. Da auch von der deutschen Politik die Rede von einem Anschluß Rumäniens an die Zentralmächte gewesen sei, erachte die Regierung für überflüssig, diese Erklärungen zu erteilen. Rumänien sei völlig frei und habe niemandem gegenüber Verpflichtungen.

Saag, 4. März. Die Post vom Seeland-Dampfer „Medlenburg“, von der es zuerst hieß, daß sie gerettet wurde, ist, wie nunmehr von befugter Seite mitgeteilt wird, verloren.

Rotterdam, 4. März. Einer amtlichen russischen Meldung zufolge haben die Russen Vitlis erstickt und 17 Kanonen erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich 17 Offiziere.

Genf, 4. März. Wie der „Figaro“ dem Feldpost eines französischen Kämpfers von Douaumont entnommen waren, troß der betäubenden Kanonade die Töne der „Bell am Rhein“, die die stürmenden Deutschen sangen, deutlich vernahm.

Berlin, 5. März. Anlässlich der deutschen Denkschrift über die Behandlung bewaffneter Kaufahrtschiffe hat die englische Admiralität den Wortlaut der Instruktionen für die britischen Handelschiffe, die zur Verteidigung bewaffnet sind, veröffentlicht. Die Instruktionen tragen das Datum 20. Oktober 1915. Die Instruktionen bestätigen den Inhalt der deutschen Denkschrift vom 8. Februar 1915, trotzdem sie öffentlich erst nach Erscheinen der deutschen Denkschrift angefertigt worden sind. In der Hauptsache bemerktenswerte, daß auch die neuen englischen Instruktionen den Befehl zum Angriff auf jedes in Sicht kommende U-Boot enthalten.

Järlid, 5. März. Aus Lissabon wird gemeldet, daß dort der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland erwartet wird. Die Deutschen ziehen ihre Gelder von den Banken zurück. Zahlreiche deutsche Familien sind bereits abgereist.

London, 5. März. Die verheirateten Derbyshiren von 19—26 Jahren wurden für den 7. April unter die Fahnen einberufen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das englische Reuterbureau hatte bekanntlich eine Erklärung veröffentlicht zur englischen Auffassung über das Verhalten bewaffneter Handelschiffe. Danach dürften diese Schiffe auf Unterseeboote oder irgendwelchen anderen Kriegsschiffe nicht feuern außer zur Selbstverteidigung. Die deutsche Schlussfolgerung aus den auf ungenannten englischen Schiffen gefundenen Schriftstücken, daß Handelschiffe Bewaffnung hätten, die Offensive zu ergreifen, sei falsch. — Diese Erklärung ist, wie von der rufener deutscher Seite erklärt wird, irreführend.

Die deutsche Regierung hat die auf englischen Schiffen gefundenen Bewaffnungen in photographischer Wiederholung ihrer Denkschrift beigefügt, so daß sich jeder Unbefangene sein Urteil selbst bilden kann. Aus dem deutschen Material geht der wahre Charakter der angeblich nur zur Verteidigungszwecken bewaffneten englischen Schiffe klar hervor. Der artilleristische Inhalt der Bewaffnungen und militärische Stellung der Geschützmannschaften zeigen, daß es sich hier nicht um die früher übliche Bewaffnung eines friedlichen Handelschiffes, sondern um die Einstellung der britischen Handelsflotte in den Kampf gegen die deutsche Kriegsmarine handelt. Dazu kommt, daß in den Bewaffnungen ausdrücklich gesagt ist, die Eröffnung des Feuers an deutsche Unterseeboote solle von der Vornahme irgendeiner feindseligen Handlung durch das Unterseeboot nicht abhängig sein. Das tatsächliche Verhalten der bewaffneten englischen Handelschiffe beweist übrigens, daß diese die Anweisungen ihrer Regierung nur in diesem Sinne verstanden haben.

+ Der am 15. März zusammentretende Reichstag wird dem Vernehmen nach sofort wieder eine Reihe wichtiger Kommissionsberatungen bis zum 20. März machen. Am 20. März, werden dann voraussichtlich die ersten Lesungen beginnen, wobei es wahrscheinlich ist, daß die Staatsberatung mit der ersten Lesung der gesamten Kriegsgesetze verbunden wird. Man rechnet damit, daß diese ersten Lesungen volle acht Tage andauern werden. Es erscheint ausgeschlossen, daß der Reichstag bis zu Ostern mit seinen Arbeiten fertig wird; er wird diese noch dem Fest noch fortzusetzen haben.

Schweiz.

+ Im Namen des Schweizerischen Bundesrats gab dessen Mitglied Hoffmann im Nationalrat eine erneute Aussage für die Neutralität der Schweiz ab. Der Bundesrat habe stets sein Recht gewahrt, die von der Arme und ihrem Kommando einzuholenden politischen Richtlinien festzusetzen. Der General seinerseits hat in militärischer Beziehung eine völlig selbständige und unabhängige Stellung. Als unerschütterbare politische Richtlinie des Bundes hat der Bundesrat in seiner Instruktion absolute Neutralität bezeichnet. Der Bundesrat und der General haben sich in der Auffassung über die Abgrenzung der zivilen und militärischen Gewalt und in Würdigung der aus der Neutralität für die politische und militärische Leitung sich ergebenden Verpflichtungen stets in Übereinstimmung gefunden.

Türkei.

+ Zu einer großen Kundgebung stellte sich die Wichtigkeit des Vizegenerals Guber Pascha in Jerusalem. Er besuchte die Omar-Moschee und die übrigen heiligen Stätten. Einem Pascha hatte die griechischen Patriarchen sowie den Patriarchen der anderen Riten und den heiligen Stätten der Christen Besuche abzuweisen. Er wurde von den Oberhäuptern der religiösen Gemeinschaften empfangen.

empfangen wurde. Überall wurden Gebete für das künftige Reich gesprochen. In den feierlichen Ansprachen betonten die Redner, daß die christliche Bevölkerung seit dem großen Kalifen Omar, der ebenfalls die Stätte von Mekka besuchte, unter dem Schutze der Muselmanen in Glück und Wohlergehen lebe, und daß die in Frage stehende Bevölkerung seit der Mobilisierung aller Mobilitäten der Fürsorge der Regierung teilhaftig wurde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. März. Nach Beendigung des Krieges soll der hiesigen chinesischen Gesandtschaft ein besonderes Militär-Attaché zugeteilt werden.

Nordbrun, 4. März. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die verschärfte Grenzsperrung nach der Schweiz wieder aufgehoben worden. Zur Ausreise nach der Schweiz genügt zurzeit ein ordnungsmäßiger nach der Schweiz gültiger Reisepaß.

Wien, 4. März. Über das Befinden des Königs Ferdinand der Bulgaren wird berichtet, daß bei dem König die Erscheinungen der Bronchitis bis auf kleine Reste zurückgegangen sind. Puls und Temperatur sind wieder normal. Der König muß sich noch schonen.

London, 4. März. Reuter meldet aus Bombay: Alle deutschen Dampfschiffe in Mormugao haben die portugiesische Flagge gehißt. Die Deutschen wurden in Panjim interniert. (Mormugao ist eine Hafenstadt in der portugiesischen Kolonie in Ostindien.)

Von der italienischen Grenze, 4. März. Eine Gruppe von Senatoren mit Molmenti an der Spitze verlangt in einer Interpellation von der Regierung unerlässliche Aufklärung über die italienische Außenpolitik.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Bestimmungen über Auslands-Kafao. Vom 1. März ab darf Kafao, der aus dem Ausland eingeführt wird, nur durch die Kriegskafao-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg in den Verkehr gebracht werden. Als Kafao im Sinne dieser Bestimmungen gilt roher, gebrannter oder gerösteter Kafao, Kafaoöl, Kafaoextrakt, Kafaoessenz und Kafaoöl. Wer aus dem Ausland Kafao einführt, ist verpflichtet, den Eingang der Ware im Inland der Kriegskafao-Gesellschaft unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes unverzüglich anzuzeigen. Die Kriegskafao-Gesellschaft hat für die von ihr übernommenen Waren einen angemessenen Übernahmepreis zu zahlen.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 6. März 1916.

Berechtigungen der Mittelschule.

Für Knaben.

Wie an dieser Stelle schon mitgeteilt worden ist, hat unsere Mittelschule die ministerielle Anerkennung als voll eingerichtete Anstalt im Sinne der Bestimmungen vom 3. Februar 1910 erhalten. Mit dieser Anerkennung ist eine Reihe von Berechtigungen verbunden, die hier kurz angeführt werden sollen. — Knaben die eine anerkannte Mittelschule erfolgreich bis zum Schlusse besucht haben, werden zugelassen:

1. zur Ablegung der Prüfung für Einjährig-Freiwillige vor Vollendung des 17. Lebensjahres, wenn sie sich am Unterricht in zwei fremden Sprachen beteiligt haben;
2. als Bewerber zum mittleren Post- und Telegraphendienst;
3. in die Vorläufer der höheren Maschinenbauhörschulen in Köln und Posen;
4. in die 5. Klasse (d. i. unterste Fachklasse) der höheren Maschinenbauhörschulen, wenn die Bewerber die Einjährigen-Prüfung bestanden haben;
5. in die 2. Klasse der Präparandenanstalten (ohne Prüfung) auf Grund einer Prüfung auch in die 1. Klasse;
6. zum Besuche der höheren Gärtnerlehranstalten in Geisenheim und Proskau;
7. in das Seminar für Landwirte;
8. zum Vordienst in den meisten Städten aller Provinzen. Knaben, die die 3. Klasse einer anerkannten Mittelschule erfolgreich besucht haben, haben die Berechtigung
9. zur Aufnahme in die 2. Klasse (d. i. unterste Fachklasse) einer Landwirtschaftsschule;
10. zum Eintritt in die Lehre für den Forstschutzwald.

* (Erläuterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.) In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparrer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einzahlung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgt. Die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 31. März. Um auch denjenigen, die z. B. nicht über ein Sparkassenbuch verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse begeben werden können, zu dem Zinssatz der Darlehensklasse (5 1/2 %), gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 % gewährt. Dagegen können Hypothekengelder zum Zweck der Zeichnung nicht zur Verpfändung gestellt werden, da sich der Hypothekendarlehn nicht für solche Fälle eignet und die zur Verpfändung stehenden Mittel zur Befriedigung des normalen Hypothekendarlehens bereits gehalten werden müssen. Die Kriegsanleihe nimmt die Nassauische Landesbank unentgeltlich bis 31. Dezember 1917 in Verwahrung und Verwaltung (Zinsverrechnung) und läßt die Zinsscheine sämtlicher Kriegsanleihen bei ihren 200 Kassen ein. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern

auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie bei den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgen. Es wird dringend empfohlen, die Zeichnungssammlungen nicht auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzudrängen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird. Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Mill. Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 42 Mill. Mark, bei der dritten Kriegsanleihe 48 Mill. Mark einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirksverband, der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die vierte Kriegsanleihe ist für diese Institute der gleiche Zeichnungsbetrag vorgesehen, nämlich 20 Mill. Mark für die Sparkasse einschließlich der Sparrückzahlung, 5 Mill. Mark für die Landesbank und 5 Mill. Mark für den Bezirksverband. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirksbeiräte sich wiederum in gleicher Weise wie bei der letzten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

* WTB. meldet aus Frankfurt: Die starken Transporte von französischen Verwundeten, die seit dem Beginn des Kampfes um Verdun in den Kriegsgefangenenlagern des 18. Korpsbezirks eingetroffen sind, beschäftigen die Angaben aller bisherigen Berichte, nach denen die Franzosen bei diesen Kämpfen überaus große Verluste erlitten haben. In erfreulichem Gegensatz hierzu steht die, uns amtlich bestätigte verhältnismäßig geringe Zahl unserer Verwundeten aus diesen Kämpfen. Alle anderslautenden Nachrichten, wie in den letzten Tagen z. B. in Frankfurt in Umlauf waren, sind entweder glatt erfunden oder beruhen auf einer Verwechslung mit den zahlreichen Transporten französischer Verwundeter oder französischer Kriegsgefangener.

Dillenburg. Die Reizter von Dillenburg und Umgebung beschlossen, wie die „Ztg. f. d. D.“ meldet, in ihrer Januargemeinsamung, vom 1. April ab nur noch gegen bar zu verkaufen und Sonntags die Läden ganz zu schließen. Haiger. Vom 6. März ab sind beim Kaiserl. Postamt die Schalterdienststunden an Werktagen auf 8—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags festgesetzt.

Wiesbaden. 1000 Mark Belohnung setzt die „Allgemeine Fleischer-Zeitung Aktien-Gesellschaft“ in Berlin demjenigen aus, der die Ergreifung des von der königlichen Staatsanwaltschaft in Neu-Ruppin laut Bekanntmachung vom 29. Februar d. Js. gesuchten Räubers und Raubmörders veranlaßt, der an einem Fleischer und Viehhändler am 14. Januar d. Js. bei Wiesbaden einen Raub verübt und am 19. Februar d. Js. bei Bittenberge (Bezirk Potsdam) einen Raubmord verübt hat. Der Täter hat, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, in beiden Fällen die Ueberraschten unter der falschen Angabe, ihnen zu verkaufendes Vieh zeigen zu wollen, in den Wald gelockt und dort angegriffen.

Danzig. Auf dem Artilleriechießplatz bei Rosenberg fanden Kinder Blindgänger, von denen einer explodierte und zwei Kinder zerrit.

O Erhöhungen der Zeitungs-Bezugspreise wurden auf einer Versammlung der rheinischen Zeitungsverleger für den 1. April als unumgänglich angeordnet. Die bisherigen Preise ständen in keinem Verhältnis mehr zu den Lasten und Aufwendungen für die Herstellung. Es dürfe die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Verleger den unabwendbar gewordenen Maßnahmen der einzelnen Verleger ein einseitiges Verständnis entgegenbringen. Wie im Rheinland steht es auch in den meisten anderen Teilen Deutschlands. Die Papiernot und Papiersteigerung, die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohen, sind keine Erscheinung, die auf Deutschland beschränkt ist. Im Ausland zeigt sie sich in gleicher Weise.

O Die Reichsbüchereiwoche. Vom 28. Mai bis 3. Juni d. J. wird eine allgemeine Büchereiwoche stattfinden, die zunächst von Preußen und Sachsen genehmigt wird, sich aber voraussichtlich nach Zustimmung der übrigen Bundesstaaten zu einer Reichsbüchereiwoche gestalten soll, die diesmal nicht auf die Schulen beschränkt sein wird, sondern einen allgemeinen Charakter unter Mitwirkung des Buchhandels tragen wird.

O Nachlaß der Veteranenwitwen. Der preussische Minister des Innern hat folgende Verfügung, die für die Hinterbliebenen von Veteranen von Bedeutung ist, erlassen: Verstorbenen der Witwe eines Veteranenbeihilfenehmers vor der Auszahlung des ihr nach § 2 des Gesetzes vom 19. Mai 1913 zustehenden Gnadenviertel, so gehört der Betrag ebenso wie die beim Ableben des Berechtigten fälligen, aber nicht abgehobenen Beiträge zu ihrem Nachlaß und steht den etwaigen Erben zu, vorausgesetzt, daß die Ehe bis zum Zeitpunkt des Todes bestanden und die Witwe nicht getrennt von dem Verstorbenen gelebt hat.

O Darlehnskassenscheine zu 50 Mark. Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Papiergeldabschnitten zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Bedarfs der Verkehrsnachfrage genügen zu können, ist die Ausgabe der vorläufiger Weise bereits angefertigten Darlehnskassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Eine Beschreibung dieser Darlehnskassenscheine wird nächstens veröffentlicht werden.

O Ein Ei — sechs Pfennig! Die billigsten Eierpreise wird demnächst die Stadt Wolda haben. Die städtische Lebensmittelkommission konnte aus Österreich 128 000 Stück frische Eier beziehen, die zum Selbstkostenpreis von sechs Pfennig für das Stück an die ärmere Bevölkerung abgegeben werden sollen.

O Die chinesischen Studenten in Deutschland. Die in Deutschland befindlichen chinesischen Studenten empfangen, wie verlautet, in diesem Jahre durch Vermittlung der Berliner chinesischen Gesandtschaft vom Unterrichtsministerium in Peking ein Stipendium von je 3840 Mark für zwölf Monate.

O Nizza in Not. Nizza, die Stadt des ewigen Frühlings und der Fremdenindustrie, wo besonders auch die verhassten „Boches“ ihr gutes Geld rollen ließen, merkt den Krieg besonders schwer. Die Stadt leidet, da der

Gaststrom verlegt ist, unter mimentwärtigen finanziellen Schwierigkeiten. Die Einkünfte sind bei einer gewöhnlichen Jahresrechnung von neun Millionen um fünf Millionen zurückgegangen.

O Mangel an Brennstoff in Paris. Für die Mangelhaftigkeit und Unregelmäßigkeit der Zufuhren nach Paris ist es bezeichnend, daß am letzten Donnerstag über tausend Automobildroschken ihre Fahrten einstellen mußten mangels der notwendigen Brennstoffe, die zwar unterwegs sein sollen, aber in Paris noch nicht eingetroffen sind.

O Verkauf von französischen Hüten. Die Handelskammer zu Hannover macht darauf aufmerksam, daß ein Großhändler aus der Schweiz Deutschland bereist, um Pariser Damenhüte abzugeben, und läßt Beteiligten eine nähere Mitteilung darüber auf Wunsch zugehen.

O Italienische Früchte in England verboten. Die deutsche Reichsregierung hat der unruhigen Einfuhr von Luxusfrüchten aus dem Ausland bekanntlich einen Riegel vorgeschoben, was sicher hauptsächlich zum Schaden Italiens ist, das auch während des Krieges Deutschland noch als Absatzgebiet benutzte hat. Merkwürdigerweise hat aber auch England neuerdings die Einfuhr italienischer Gartenbau-erzeugnisse verboten, weil es jedenfalls keinen Wettbewerb für seine Kolonialprodukte wünscht. Diese Maßnahme hat die heftigste Erregung in Italien hervorgerufen, als deren Sprechorgan der Abgeordnete Pellegrino sich bei der Regierung beklagte, daß die Fernhaltung der italienischen Ware schlecht zu der auf den Schlachtfeldern zwischen den Söhnen beider verbündeter Nationen geschlossenen Bruderschaft passe.

O Es ist Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen! Der letzte Aufruf zur Zeichnung der Kriegsanleihe bringt die ernste Mahnung: „Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!“ Die Wahrheit, die in diesem Satz steckt, wird jeder bestätigen, der aus dem Leben ausländischer Zeitungen weiß, wie sehr bei unseren Feinden die Hoffnung auf eine finanzielle Erschöpfung Deutschlands gehgt und zur Erhaltung der Volkstimmung gepflegt wird. Diese Hoffnung gilt es zu vernichten! Die Zeichnung der Anleihe hat begonnen. Die Zeichnungsfrist dauert bis zum 22. März; ohne zwingenden Grund verschiebe niemand seine Zeichnung bis zum letzten Tage. Bei der Bemessung der Höhe seiner Zeichnung möge sich jeder der Verantwortung bewußt sein, die er mit zu tragen hat.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilung russischer Spion. Der frühere Konsulatssekretär Ed wurde vom Reichsgericht wegen vollendeter Spionage zugunsten Russlands zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust verurteilt, sechs Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Während der Untersuchung konnten nicht in Betracht kommen, weil Ed, ohne in Not zu sein, lediglich aus Geldgier gehandelt hat. Ed ist russischer Staatsangehöriger und war Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg. Das Verbrechen ist in den Jahren 1910 bis 1912 begangen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. März. (Schlachtwiehmärkte.) Auftrieb: 4349 Rinder, 1143 Kälber, 5062 Schafe, 1829 Schweine. — Wegen der zurzeit bestehenden noch nicht endgültigen Übergangsbestimmungen für den Markthandel können maßgebende Preise nicht veröffentlicht werden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Meist wolkig und nur zeitweise aufheiternd, streichweise geringe Niederschläge, etwas kälter.

Letzte Nachrichten.

Die russischen Verluste.

Stockholm, 6. März. (TL.) Ein Ausländer, der in Rußland lebte und Stockholm dieser Tage passierte und der Gelegenheit gehabt hat, die Berichte des russischen Generalstabes zu studieren, teilte der „Dagens Nyheter“ mit, daß während des Jahres 1915 die gesamten russischen militärischen Verluste 1 942 610 Mann betrugen, wovon 476 155 vermißt, 578 269 verwundet und die übrigen getötet sind. Die Zahl der verlorenen Offiziere beträgt 125 433, nämlich 47 655 Fähnriche, 49 801 Leutnants, 23 421 Hauptleute, 2501 Oberleutnants, 1775 Obersten und 277 Generale.

Italienische Gewaltakte gegen Albaner.

Sofia, 6. März. (TL.) Die „Kamshana“ berichtet, daß vor einigen Tagen Italien gegen 50 albanische Edle unter der Besatzung, österreichfreundlich gestimmt zu sein und eine gegen Italien gerichtete Propaganda getrieben zu haben, hängen ließen. Weitere 40 Albaner sind nach Italien gebracht worden. — Die von dem ehemaligen albanischen Unterrichtsminister Dr. Touroulis herausgegebene „Albania“ beziffert die auf Seiten der österreichisch-ungarischen Truppen kämpfenden Albaner auf 40 000 Mann. Sie schreibt, alle Albaner betrachten die Österreicher, die von der ersten Stunde an ihre Beschützer gewesen sind, als ihre Befreier.

England und Salona.

London, 6. März. (TL.) Im „Fortnightly Review“ erklärt der englische Kriegsberichterstatter Price, Salona sei jetzt wichtiger als die Dardanellen, England müsse auf jeden Fall die Italiener unterstützen, damit diese Salona halten können.

Das neue Verfahren einer englischen Farbenfabrik.

Lugano, 6. März. (TL.) Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gebracht: Englands älteste Farbenfabrik Quibbersfield entdeckt angeblich ein Verfahren, wonach die bisherigen und außerordentlich teuren neuen Farben für die Hälfte des bisherigen Selbstkostenpreises herzustellen wären. Damit würde England und die ganze Welt von der deutschen Oberherrschaft bezüglich der Analfabrikation befreit. (?)

Die portugiesische Antwort.

Genf, 6. März. (TL.) Der Lyoner „Progres“ meldet aus Lissabon, daß die portugiesische Regierung in Verantwortung des deutschen Protestes erklärt habe, Portugal halte seine Aktion hinsichtlich der Beschlagnahme der deutschen Handelschiffe aufrecht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Gegen die Ratten- und Mäuseplage empfiehlt:
Rattentot,
Es hat geschlappt,
Gifthafer,
Meerzwiebeln,
Schweinfurter Grün } gegen
Arsenik } Mäuseplage
Drogerie A. Doeinck.



Blusen-, Stoff- und Vorhangfarben
zum Selbstfärben
empfehlen
Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint, Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
**J. H. Weisgerber, H. Kretschmar
Paul Guss, Carl Mährlein.**

**Heringe in Cometen,
Sprossen „ „
Sardinen „ „
für Feldpost „ „
empfehlen
A. Doeinck, Herborn.**

Entstehende Anzüge
unter Garantie fertigt an
Gustav Theissmann, Bischoffen.
Die Anfertigung wird auch
übernommen, wenn der Stoff
nicht bei mir gekauft ist.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat März an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Mittwoch den 8. März,
Mittwoch den 15. März,
Mittwoch den 22. März,
Mittwoch den 29. März.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.
Herborn, den 6. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei in der Dill, im Rehbach und den Gräben in der Sand-Neu- und Kuwiese innerhalb der Gemarkung Herborn gelangt am

Dienstag, den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr
auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten auf die Dauer von 9 Jahren, vom 1. April d. J. ab gerechnet, zur öffentlichen Verpachtung.

Bedingungen sind auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses einzusehen.
Interessenten werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 8. März, von vormittags 10 Uhr ab, kommt aus hiesigen Gemeindeforsten, Dist. Rotebühl und Johannisberg, nachstehendes Holz an Ort und Stelle zur Versteigerung:

6 Eichenstämme zu 4,82 fm.,
154 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
2000 Buchen-Wellen,
675 Nadelholzstangen 5r u. 6r Klasse,
565 Nadelholz-Durchforstungswellen.

Der Verkauf von Nadelholzstangen, sowie Durchforstungs-
wellen erfolgt nachmittags von 2 Uhr ab an Ort und Stelle.
Amborf, den 6. März 1916.

Krompf, Bürgermeister.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

in 98,50
oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

in 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparrer

die ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **Hundert Mark**

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-
gesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekannt gemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute (unter Nr. 38 die Genossenschaft unter der Firma **„Hersdorfer Spar- und Darlehenskassen-Verein“**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, mit dem Sitz in **Hersdorf** eingetragen worden. Das Statut ist am 26. Januar 1916 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung der zu Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsbedürfnissen, die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebs und des ländlichen Gewerbeslebens auf gemeinschaftliche Rechnung, die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur mit-
weisen Ueberlassung an die Mitglieder.

Vorstandsmitglieder sind:

1. Schreiner **Reinhard Georg**, Vereinsvorsitzer,
2. Landwirt **Heinrich Krompf**, Stellvertreter des Vereins-
vorsitzers,
3. Landwirt **Heinrich Jung I.**
sämtlich in **Hersdorf**.

Die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im landwirt-
schaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Sie sind, wenn
sie mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden sind, in
der für die Zeichnung des Vorstandes für den Verein bestimmten
Form, sonst durch den Vorsteher allein zu zeichnen. Der Vor-
stand hat durch sämtliche Mitglieder seine Willensbekundungen
kundzugeben und für den Verein zu zeichnen. Die Zeichnung
geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma des
Vereins oder zur Benennung des Vorstandes ihre Namens-
unterschrift beifügen.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienst-
stunden des Gerichts jedermann gestattet.

Herborn, den 25. Februar 1916.

Königl. Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Obersförsterei Oberscheld versteigert **Mittwoch, den 15. März d. J., vorm. von 10 Uhr ab** in der **Schmidt'schen Wirtschaft zu Eismuth** aus den Forstorten Weiberscheid (47 a, 49 a) und Gerhardsberg (51, 52 a) im Schußbez. Moorsgrund (Fst. Bez.) etwa: **Eichen:** 5 Nm. Scht. u. Appl., 1 Nm. Kstpl.; **Buchen:** 70 Stk. 2r-4r Kl. mit rd. 70 fm., 8 Nm. Kstpl., 470 Nm. Scht., 160 Nm. Appl., 65 Nm. Kstpl., 2560 Wellen; **Kiefern:** 7 Schneidst. 2r u. 3r Kl. mit rd. 7 fm., 20 Nm. Scht. u. Appl., 15 Nm. Kstpl.



Giessener Pädagogium,

staatlich beantragte
Höhere Privatschule.

Sexta-Oberprima.

Nachrichten: Primaner, Be-
rufung. Kleine Klassen.
Aspiranten. Schülerheim
in 1/2 ha großem Park. Glän-
zende Erfolge. 98% d. Prü-
linge bestand. bisher u. V. mit
bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung: a. allen Kreisen.
Drucksach. 11 d. d. Direktion

Giessen. Ludwig-
strasse 70.

in der Nähe der Universität.

Offertiere zur jetzigen Pflanzzeit:
**Hochstamm. Apfelbäume,
Kirschen und Mirabellen,
Zwerghobstspaliere,
Rosenhochstämme,
Buschrosen in den schönsten
Sorten und Farben,
Schlingrosen in rot u. weiß,
edle Weinstöcke in frühen
Sorten, blau und grün.**
**Chr. Carl Hoffmann,
Rosen- und Obstbaumschuler,
Herborn (Nabach).**

Butter, Eier, Landläge
kauft **P. Richtenthaier, Bilsen**

Wer verkauft sein Haus
ev. mit Geschäft oder sonst güt-
Anwesen hier oder umg. ? Offert.
unt. C. 928 an Haasenstein & Vogler
A.-G., Essen, s. Werberbesonderung.

Ein Knecht,
welcher die Landwirtschaft ver-
steht, sofort gesucht.
Heinrich Mehlert, Herborn.

Tagelöhner
gesucht.
Herborner Pumpenfabrik.

Holzverkauf. Obersförsterei Driedorf

verkauft am **Dienstag, 14. 3. 16, vorm. 9 1/2 Uhr**
im Gemeindehause zu **Mademühlen** etwa (nur **Gründe**)
Dist. 60, 63 (Stuterei) 205 Nm. Scheit — davon 14 a
63 — 15 Nm. Reiser 1r Kl. — Dist. 68, 69 (Soll)
504 Nm. Scheit, 16 Hundert Wellen 3r — diese nur Dist. 68

Ein

Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz
vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit
wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht
werden kann.

Nahrhaft **Billig**
wohlschmeckend. **leicht herzustellen.**

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.



Das feinste Mittel zum
Glänzendmachen der
Schuhe und des Leders.



Das
seit Jahren berühmte
Schuh- und Lederfett.

Alleinige Herstellerin: **Pilofabrik Mannheim.**